

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

9.3.1847 (No. 67)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 9. März.

№. 67.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1847.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. März. Wir hatten in Nr. 64 unseres Blattes eine erste Mißbilligung ausgesprochen über eine durch ein Frankfurter Blatt veröffentlichte Mittheilung in Betreff des hiesigen Theaterbrandes. Eine ähnliche, noch entschiedenere Rüge aus Karlsruhe vom 5. d. M. ist in der neuesten Nummer der „Frankf. D.P.M.Z.“ selbst enthalten, gegen die auch unsere Bemerkungen gerichtet waren. Die Redaktion der „Frankf. D.P.M.Z.“ begleitet nun die von Karlsruhe eingelangte Mißbilligung mit einer mildernenden Erklärung, die wir hier folgen lassen:

Frankfurt, 6. März. Als der Redaktion der „Oberpostamts-Zeitung“ im Momente, da sich die Kunde des unheilvollen Karlsruher Theaterbrandes dahier verbreitete, ein von achtbarer Hand geschriebener Privatbrief mit der Erlaubniß der Benutzung zugesellt wurde, glaubte die Red. wohl den Brief, wie er eben war, veröffentlichen zu dürfen. Sie bemerkte aber ausdrücklich, es sey nicht eine Korrespondenz der „Oberpostamts-Zeitung“, sondern ein Privatbrief. Das Gepräge eines Privatbriefes in den etwas allzu legeren, unpassenden, gewiß aber vom Verfasser nicht frivol gemeinten Ausdrücken, glaubte die Redaktion nicht verwechseln zu dürfen, da sie den in der Dringlichkeit des Momentes abgedruckten Bericht eben als einen rein privaten Mittheilung auch in seiner ganz privaten Form geben wollte, damit Jeder wisse, daß ihm hier nicht eine förmliche, garantirte Korrespondenz geboten werde. Daß der Schreiber des Briefes mit der Erzählung von den geretteten Büchern einen unzeitigen Wig habe machen wollen, konnte die Red. nicht unterstellen noch beurtheilen, da das Schicksal bei den tragischsten Ereignissen oft seltsam genug mit kleinen Dingen spielt. Daß die Red. aber nicht daran dachte, irgend Jemanden durch Veröffentlichung jenes Privatbriefes zu kränken, wird man ihr hoffentlich auch ohne ausdrückliche Versicherung glauben; denn der müßte ja ein herzloser und ganz unsittlicher Mensch seyn, welcher bei einem so gräßlichen Unglücke, das wir so tief wie irgend Jemand mitzuermpfinden glauben, noch an Frivolität und Kränkungen, wohl gar an Kränkungen der zunächst betroffenen Stände denken könnte. Daß bei einem Unglücke der Arme gerade das größte Maß des Mitleides verdiene, versteht sich ja ganz von selber! Wie konnte man in einem einzigen unüberlegten Ausdruck die ganz unnatürliche gegenheilige Gesinnung lesen! Da die „Karlsruher Zeitung“ den berühmten Mißdeutungen des von uns mitgetheilten Privatbriefes einen Raum gegeben hat, so hoffen wir, daß sie auch diese Worte der Rechtfertigung in ihre Spalten aufnehmen werde.

Karlsruhe, 8. März. Heute Vormittag um 10 Uhr hat in der kathol. Pfarrkirche dahier der Trauergottesdienst für die bei dem Brande am 28. Februar Verunglückten stattgefunden. Auf Antrag des Hofkapellmeisters Strauß und unter dessen Leitung wurde das „Requiem“ von Mozart von dem Gesammtpersonale der Hofoper und der Hofkapelle ausgeführt. Die große Theilnahme für die Verunglückten hat sich auch bei dieser Feierlichkeit wieder kundgegeben, indem die weiten Räume des Tempels die zahlreichsten Besucher aus allen Ständen kaum zu fassen vermochten. — Aus Stuttgart verbreitet sich so eben die Nachricht, daß gestern Abend im dortigen Theater Feuer angelegt, welches aber glücklicherweise zeitig genug entdeckt worden, um jede Gefahr zu verhüten.

Karlsruhe, 8. März. Der Artikel: „Skizze zu einer Lösungsordnung“ in Nr. 65 der „Karlsruher Zeitung“ hat in hiesigen engeren und weiteren Kreisen den verdienten Anhang gefunden. Es soll die alte Einrichtung nicht getadelt, sondern verbessert und jede Gefährlichkeit bei der Besprechung vermieden werden. Frage nun Jeder sein Scherlein bei. Nach unserer Ansicht sollte vor Allem nur Dasjenige vermieden werden, was sich mit einer guten Feuerordnung nicht verträgt. Dahin gehört unmaßgeblich, daß die Gasbeleuchtung nur jenen Privaten gestattet werde, welche Häuser mit Feuermauern haben, und dann auch nur, wenn die Nachbarn ihre Einwilligung geben. Ferner Entfernung aller gefährlicher Laboratorien aus der Stadt und die Verlegung der sogenannten Materialhandlungen in solche Häuser, die wenigstens geräumig und von Stein und nicht Bretterhütten zu vergleichen sind. Bezüglich der Löschanstalten verlangen wir ein bezahltes Pompierscorps, mit einem tüchtigen Bauingenieur an der Spitze. Machen wir es den französischen Städten nach, denen wir sonst so Vieles nachahmen, was wir füglich unterlassen könnten. Im Uebrigen möge sich die Bürgerschaft zum Wassertragen einfinden, wie es die Skizze besagt. Die Beteiligte des Militärs ist zweckmäßig. Die Einrichtung darf nicht auf die Mitwirkung desselben basirt seyn, weil einmal unsere Stadt zeitweise von demselben entblößt ist oder seyn kann, und dann der verschiedene Dienststand die Verwendung desselben bedingt. Die Löschanstalten müssen aber stabil seyn. — Ganz einverstanden sind wir, daß nur einer anordnet, daß der Dienst der Bürger und sonstigen Einwohner ein freiwilliger ist, nur wünschen wir auch, daß Jene, die mit Zigarren im Munde und Damen am Arme sich an einem gräßlichen Schauspiel zu weiden, ausziehen, nach Gebühr behandelt würden. — Die Reserve endlich, von welcher die Skizze spricht, zeigt von der Umsicht des Verfassers derselben. Ein zweiter Brand am Abend des 28. Februars in hiesiger Stadt, leicht denkbar in der Wald-, Akademie- oder Stephanienstraße, hätte ein unabsehbares Unglück veranlassen müssen. Darum rasch an's Werk, ehe neues Unheil geschieht.

Petersthal, 7. März. Die große Noth, die gegenwärtig unter den ärmern Volksklassen herrscht, rief nach dem Vorgange vieler andern Gemeinden des Landes in dem hiesigen Gemeinderath den Entschluß hervor, auch am hiesigen Orte eine Suppenanstalt zu gründen, und da in dem Dorfe Petersthal die geräumige Waschküche des Pf. als der geeignetste, ja sogar als der einzige Platz erschien, so wandte sich der Bürgermeister im Namen des Gemeinderaths an den Herrn Pf. mit dem Gesuche, er möge erlauben, daß die Suppe für die Armen in seiner Waschküche gekocht würde. Wider alles Erwarten wurde dies Gesuch von dem Herrn Pf. abschlägig be-

schieden, „weil die Waschküche ein herrschaftliches Gebäude sey, und der Versuch derselben durch die Armen die Möglichkeit darbiete, sich eine Gelegenheit zum Diebstahle zu ersehen.“ — Wenn das zarte Gewissen des Herrn Pf. ihm in der That nicht gestattete, die Waschküche zu etwas anderm zu benutzen als zum Waschen, so konnte er ja am geeigneten Orte die Erlaubniß zu dem erbetenen Zwecke erwirken, und glaubt der Herr Pf. wohl im Ernst, daß eine Regierung, die Hunderttausende aufwendet, um den Armen wohlfeiles Brod zu verschaffen, die Benutzung einer Waschküche zu einem wohlthätigen Zwecke verweigert haben würde? — Was die Möglichkeit eines Diebstahls betrifft, so konnte sich der Hr. Pf. gegen denselben leicht schützen, wenn er sein Haus, das durch einen großen Hofraum von der Waschküche getrennt ist, während der Suppenvertheilung zuhause; vor einem gewandten Diebe ist er aber auch ohne Suppenvertheilung nicht sicher. Die von dem Herrn Pf. angegebenen Gründe, die einem Werke christlicher Liebe hindernd in den Weg treten, erscheinen demnach nicht als stichhaltig, und es mögen wohl andere Ursachen zum Grunde liegen, die wir für jetzt nicht weiter erforschen wollen. Es wäre in der Ordnung, wenn diejenigen, welche die Werke der christlichen Liebe predigen, auch in der Ausführung die ersten wären; wenn aber eine weltliche Behörde bei Ausübung des praktischen Christenthums von ihnen Hindernisse erfahren muß, so ist dies gewiß verkehrte Weltordnung. Wenn man, wie Christus empfiehlt, die Menschen nach ihren Früchten beurtheilen soll, so wird Mancher, so fleißig er auch den heiligen Rosenkranz betet, und so sehr er auch auf Andersgläubige schimpft, dennoch keinen zu hohen Rang einnehmen, weil er die Brüder darben läßt. Denn die Frucht des Christenthums ist die Moral; es gibt aber Menschen die vor lauter Religion nicht zur Moral kommen.

Kürnberg, 5. März. Der hiesige „Korrespondent“ enthält folgenden Artikel: „Die deutschen Blätter haben in der jüngsten Zeit eine bunte Reihe von Nachrichten über die in Bayern stattgefundenen Veränderungen in den höchsten Verwaltungsposten gebracht. Es ist dies zum Theil als eine naturgemäße Folge unserer deutschen Preßzustände zu betrachten: in der Besprechung der inländischen Verhältnisse mancherlei Beschränkungen und Hemmnissen unterworfen, sucht sich die Journalistik dadurch zu entschädigen, daß sie die Ereignisse in andern deutschen Ländern einer um so freieren, nicht immer mit gebührendem Takt und Umsicht geführten Erörterung unterzieht. Dieses Schicksal haben denn auch die neuesten staatlichen Vorgänge in Bayern erfahren. Gerüchte jeglicher Art wurden, oft ohne Anwendung einer, auch für den Fernstehenden nicht sehr schwierigen Kritik, zum Besten gegeben, Wahres u. Falsches in buntem Gewirre dem Leser vorgelegt. Doch deuten erfreulicher Weise in neuester Zeit mehrfache Anzeichen darauf hin, daß eine geläuterte Ansicht aus dem Chaos der falschen Nachrichten und Meinungen durchzubrechen beginnt, und lassen erwarten, daß auch jenseits der bayerischen Gränze die öffentliche Meinung sich allmählig gegenüber den mehrerwähnten Ereignissen auf denselben Standpunkt stellen wird, von welchem allein deren gerechte Würdigung möglich ist. Die Verordnung vom 24. vorigen Monats wird, wie wir wohl mit Grund annehmen dürfen, diese Bewegung fördern und zur endlichen Berichtigung der öffentlichen Meinung wesentlich beitragen. Denn diese Verordnung zeigt, daß es nicht irgend eine Verwaltungsmaßregel untergeordneter Art, daß vielmehr eine wichtige Prinzipienfrage, die Frage über die Grundsätze, nach denen fortan die Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten gehandhabt werden soll, es war, welche die Veränderungen im obersten Verwaltungspersonale mehr oder minder direkt herbeigeführt und in letzter Instanz motivirt hat. Niemanden, der den konfessionellen Bewegungen der neuesten Zeit aufmerksam gefolgt ist, wird entgehen, von welcher Bedeutung nicht bloß für Bayern, sondern für ganz Deutschland es war, ob diese Frage gerade in Bayern diese oder jene Lösung erhielt. Welche Lösung sie aber gefunden, kann nach jener Verordnung selbst, nach der durch sie begründeten neuen Eintheilung der ministeriellen Ressorts und dem Personenwechsel, der sie begleitet hat, keinem Zweifel unterliegen. Uns erübrigt unter diesen Verhältnissen nichts, als, wie es schon von uns selbst und anderen Organen der bayerischen Presse, wie es namentlich von der „Allg. Zeitung“ geschehen, die feste Ueberzeugung wiederholt auszusprechen, daß jeder verständige und billig denkende Mann mit vollem Vertrauen und voller Beruhigung auf die neuen Rathgeber blicken wird, mit welchen sich die Weisheit des Monarchen umgeben hat. Der auswärtigen Presse aber wird es zukommen, so wichtigen und heilverfündenden Umgestaltungen gegenüber die, jedem ehrenwerthen Organ der öffentlichen Meinung gebührende Haltung anzunehmen und nicht durch schiefe Darstellungen, falsche Nachrichten und ungeeignete Erörterungen die neue Lage der Dinge zu trüben und in den begonnenen Entwicklungsprozeß der bayerischen Staatsverhältnisse störend einzugreifen. Von der Mehrheit der deutschen Presse dürfen wir dies mit Zuversicht erwarten, und können in dieser Voraussetzung dem Treiben gewisser Chronisten und ihrer Gesinnungsgenossen, die unter der Maske konservativer Gesinnungen so gerne die Saat des Aergernisses und der Zwietracht austreuen, mit desto größerem Gleichmuth zusehen. Was uns betrifft, so haben wir den Mangel der Preßfreiheit zu keiner Zeit schmerzlicher empfunden, als gerade in diesem Augenblicke; denn sie würde uns in den Stand setzen, ohne Besorgniß jenem Mißtrauen anheimzufallen, das sich so leicht an die Gesinnungsäußerungen der „zensurirten Presse“ heftet, vor aller Welt es laut zu verkündigen, auf welche Seite sich die öffentliche Meinung in den Kämpfen der letzten Tage gestellt hat, und wie diejenigen, welche die Stimmung des Publikums durch die Verbreitung eines bekannten Dokuments in gewissem Sinne zu influenziren suchten, eine dem gewöhnlichsten Erfolge gerade entgegengesetzte Wirkung erzielt haben.“

Frankfurt a. M., 5. März. (S. M.) Mit Hinblick auf das große Brandunglück zu Karlsruhe ist der hiesigen Theaterdirektion anempfohlen worden, ihre seitherigen Vorsichtsmaßregeln gegen ähnliche Gefahren noch zu erhöhen. Namentlich soll auf den Gängen u. Treppen, die zu den Logen u. den

3proz. 1844.
Stabt-
Ber-
lifer 225.
Straßburg-
(1842)
01. 30.
Geld.
75/2
91/2
21/2
88
41/2
0
79/2
03/2
43/2
95
95 1/2
41/2
93 1/2
11
18 1/2
35
12
99 1/2
5 1/2
77 1/2
12 1/2
37 1/2
32 1/2
74 1/2
33 1/2
25 1/2
57 1/2
29
79 1/2
36 1/2
3 1/2
fl. fr.
380
2 43/4
1 45/4
24 20
Silb. 24 16
stem Alter zu
wandte Köchin
Stod; — ein
ogleich, kleine
hen u. häußl.
gehr. Nr. 154
hen als Zim-
merausstattung
7 im 2. Stod;
häußl. Arbeiter
im 2. Stod;
stern bei einer
ände 1 Stogie
ein, ruhen in
Zirkel Nr. 11.
s tochen und
Hörn, kleine
Mädchen, das
reiten vorstehen
ein Mädchen,
233 im drit-
ten, hüßl. re.
derfr. Nr. 38
Mädchen, das
fr. Nr. 1; —
Zimmermäd-
lern, Waldstr.
id Westenzung,
in Empfang
age, Kronenstr.
labentischen bei
e vollkommene
s, Waldhorn-
ngenstr. Der-
gen baare Zab-
aas, Durpacher
te., Mauerwein
er Häringe von
19 fl. das
fl., waldbirken
12 fl. Anwei-
r. Nr. 29 und
Oberländer Kir-
karlsruher- und
Beaur, Malaga,
Ammon; — die
börfer; — die
agel; — reines
Steingutgefäß,
Stumpf, Wald-
Fensterle zum
ber von Bw.

Galerien führen, neben den Gaslampen auch noch Delbeleuchtung angebracht werden, um in einem Unglücksfall ihrer Verdunkelung vorzubeugen.

Frankfurt a. M., 7. März. Vielseitigen Wünschen entsprechend, hat der Ausschuss zur Errichtung des Denkmals der Erfindung der Buchdruckerkunst, welches im Juni 1840 bei der vierhundertjährigen Jubelfeier dieser Kunst in unserer Stadt von dem Bildhauer Hrn. Eduard von der Launig, als vergänglichem Ausschmückung jener Festtage aufgestellt worden war, nun aber als eine bleibende, bedeutungsvolle Zierde unserer Stadt in einer der gewöhnlichen Schriftgießermasse ähnlichen Komposition von Blei, Zinn und Antimonium ausgeführt werden soll, endlich einen Bericht über den Stand dieser Angelegenheit bekannt gemacht. Die Gesamteinnahme für die Bekleidung der Kosten belief sich bis Ende Dezember des verwichenen Jahres auf 23,033 fl. 58 kr., die Gesamtausgabe bis zu demselben Zeitpunkte auf 7911 fl. 25 kr. Dem Hrn. von der Launig wurden in dem diesjährigen Vertrage (vom 11. August 1841) 7500 fl. für die Modelle, 11,770 fl. für die sämtlichen Gussarbeiten, deren Vollenbung und Aufstellung, und endlich 1000 fl. für Herrichtung und Verwendung einer zu den Bildhauerarbeiten erforderlichen Räumlichkeit zugesichert. Die Kosten des in Quadersteinen auszuführenden Unterbaues zur Aufstellung der Statuen sind auf 8000 fl. veranschlagt. Es würden demnach noch 5900 fl. an der für die Kosten des Unterbaues erforderlichen Summe fehlen. Nachträglich ist der Wunsch rege geworden, daß wenigstens die drei Hauptfiguren des Denkmals, die Statuen Gutenberg's, Faust's und Schöffer's, galvanoplastisch dargestellt werden möchten, was ungefähr 3625 fl. mehr erfordern dürfte, als wenn sie in Kompositionsmetall gegossen würden. Der Ausschuss hat die Verwirklichung dieses Wunsches zu fördern übernommen; man zweifelt nicht an der Ausbringung der dazu noch benötigten Geldmittel, und zwar theils durch Erhebung eines Eintrittsgeldes zur Anschaffung einer zur Probe galvanoplastisch dargestellten Hauptfigur des Denkmals, theils mittelst einer Subskription, für welche bereits für diesen Fall nicht unansehnliche außerordentliche Beiträge eingezahlt worden sind. Hr. von der Launig hatte zwar die seiner Seite übernommenen Arbeiten in drei Jahren und sieben Monaten zu liefern versprochen, war aber durch längeres Unwohlseyn und anderweitige Abhaltungen an der Erfüllung dieser Zusage behindert worden. Es werden nach der kürzlich eingegangenen schriftlichen Erklärung des Hrn. von der Launig sämtliche Figuren der großen Figuren von Gutenberg, Faust und Schöffer, der vier stehenden Figuren der Theologie, Poesie, Naturkunde und Industrie, der vier stehenden Figuren der Buchdrucker, das Modell der Blätter unter dem Hauptgesimse, so wie der Wasserausläufe an den Springbrunnen. — In dieser Woche wurden unserer ständigen Bürgerrepräsentation die Voranschläge für den Bau des hiesigen Hauptbahnhofes der Main-Weiser-Eisenbahn unterbreitet; sie umfassen eine Summe von 1,024,000 fl. Von diesem Bahnhofe aus wird ein nach den unmittelbar anliegenden Bahnhofen des Taunus- und des Main-Neckars-Schienebetriebes eine Eisenstraße zum bequemeren Transporte von Gepäcken, Waaren und sonstigen Gegenständen, angelegt werden. — In diesen letzten Tagen war unser Fondsmarkt äußerst flau; die vielen Staatsanleihen, welche in jüngster Zeit zum Abschlusse gekommen, drückten, wie man vorausgesehen hatte, den Markt in einer höchst empfindlichen Weise, denn sie stehen durchaus nicht im Verhältnis mit den zirkulirenden Baarmitteln. Oesterreichische Effekten sind stark ausgeboten; 5proz. Metalliques fanden gestern zu 107 1/2, keine Nehmer. Ungeborene württembergische 4 1/2proz. Eisenbahnobligationen sind für stuttgarter Rechnung zu 99 angeboten, und man zeigt sich nicht mehr bereit, diesen Preis zu bewilligen; das Geschäft darin ist sehr matt. Württembergische 3 1/2proz. Obligationen sind bereits auf 88 gewichen, und es scheint, daß ihre rückgängige Bewegung noch weitere Fortschritte machen werde. — In unserer Effektensozietät herrschte heute wieder eine sehr flauere Stimmung vor, theils in Folge der vielen Staatsanleihen, theils in Folge der niedrigen Notierungen von den auswärtigen Märkten. Das Geschäft war im Ganzen nur sehr unbedeutend. Am Schluß (1 1/2 Uhr) blieben 5proz. Ardoin's 21 3/4, spanische inländische 3proz. Rente 28 1/2, bayerische Eisenbahn-Aktien 93 1/4, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien 73 3/8, Taunuseisenbahn-Aktien 373. Oesterreichische Fonds waren ganz verlassen. In ungeborenen württembergischen 4 1/2proz. Eisenbahnobligationen wurde Einiges zu 98 1/2 gemacht.

Wien, 1. März. (N. Z.) Nachrichten aus Venedig melden, daß der dortige englische Konsul sich mit einer Beschwerde an den englischen General-Konsul zu Mailand und an den hiesigen englischen Vorkonsul gewendet habe, weil 4 Schiffe, die mit Getreide für die englische Regierung befrachtet waren, an der österreichischen Küste des adriatischen Meeres von den Behörden des Küstenlandes an der Abfahrt verhindert worden seyen. Auch die Verwaltung des jetzigen schweizer Vororts soll hier Schritte machen, um die Aufhebung oder Milderung der Beschränkungen zu bewirken, denen die Ausfuhr von Lebensmitteln nach der Schweiz unterworfen worden ist. Zugleich soll der hiesige Repräsentant der Schweiz an die hiesige Regierung die Anfrage gerichtet haben, ob die Maßregeln an der Gränze des Kantons Tessin — die daselbst geschehene Verstärkung des österreichischen Militärkorps — nur vorübergehend oder ob sie auf längere Zeit berechnet seyen? Nach den in Varese, Como u. s. w. vorgekommenen Volksunruhen aus Veranlassung des gedrückten Standes der Lebensmittel ist nicht anzunehmen, daß die österreichische Regierung die bereits in Bezug auf die Ausfuhr ergriffenen Maßregeln mildern werde.

— Die gestern dem „Nürnb. Korresp.“ entnommene Nachricht von einer Verminderung der Truppen in Oesterreich wird durch folgendes Schreiben in der „Allg. Ztg.“ bestätigt:

Wien, 3. März. Ich melde Ihnen, daß man hier mit allem Ernste an eine Truppenverminderung denkt, um dem Staatschatz neue Ersparnisse zu gewinnen, und so der Beförderung der Industrie und der Entwicklung des Nationalwohlstandes alle vorhandenen Staatsmittel zuwenden zu können. Zur zweckmäßigen Verwirklichung der erwähnten Verminderung soll eine gemischte Kommission errichtet werden. Eine andere erfreuliche Aussicht gewährt dieser Plan in Bezug auf das Vertrauen, das die Regierung in die Erhaltung des Weltfriedens setzen muß, da man nicht annehmen kann, daß das umsichtige Oesterreich in einem zweifelhaften Augenblicke zur Vollziehung solcher Maßregeln schreiten würde.

Italien.

Rom, 22. Februar. (N. Z.) Ein von vorgestern datirter Erlass des Kardinal-Staatssekretärs Gizzi beklagt die in mehreren Theilen des Landes von

Wucherern herrührenden Hemmungen des Getreidehandels, und droht denen harte Strafen an, welche durch falsche Gerüchte das Steigen der Kornpreise veranlassen. Es versichert den Landesbewohnern, daß die Regierung Kornkäufe in der Fremde eingeleitet habe, und gestattet die zollfreie Einfuhr des Getreides und Weiskorns bis zum 1. Juli dieses Jahres aus der Fremde her. — Vom 25. Februar. Eine Mission des Sultans an den Papst wie die Abd-ul-Medschid's an Pius IX. ist in den Annalen der Zivilisation und Kirchengeschichte nicht verzeichnet. Wir wissen zwar, daß auch Bajazet im Jahre 1490 einen Gesandten an Innozenz VIII. schickte; allein der sollte dem Papst weder huldigen noch ein Freundschaftsbündniß mit ihm schließen, sondern seinen von den hierosolymitaner Rittern gefangenen und dem Papst übergebenen Bruder Zizim auslösen. Nach amtlicher Auskunft über das Zusammenkommen Schekib Effendi's mit Kardinal Gizzi am 16. d. M. und andern Präliminarien der nachgesuchten Audienz bei Pius IX. erhielten wir in der letztangegabenen Nummer der römischen Staatszeitung über die Hauptpunkte derselben folgenden Bericht: „Schekib Effendi begann damit, Pius dem Neunten zu versichern, daß der Kaiser, sein Herr, seine Erhebung auf den päpstlichen Thron mit höchstem Wohlgefallen vernommen habe. Er fügte hinzu, ungeachtet bis jetzt besondere Freundschaftsbeziehungen zwischen der hohen Porte und dem heiligen Stuhle nicht bestanden, hätte sich doch auch sein Gebieter der allgemeinen Freude über die Thronbesteigung Seiner Heiligkeit hingegeben, und den Redner mit dem Auftrage beehrt, Seiner Heiligkeit in seinem hohen Namen die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche auszubringen. Der Kaiser benutze allen Ernste dieses glückliche Vorkommniß, um sich mit der päpstlichen Regierung in ein direktes Verhältnis zu setzen. Er äußerte dann sein festes Vertrauen darauf, daß die wohlwollenden Gesinnungen seines erhabenen Herrn gegen seine Unterthanen jedes Standes und jedes Glaubens ohne Unterschied, wie die eines liebenden Vaters gegen alle seine Kinder, ganz besonders dem Papste nicht unwerth seyn würden, dessen Achtung und Freundschaft der Kaiser vorzüglich sich zu erwerben trachte.“ Pius IX. beantwortete die Ansprache in sehr huldvollen Worten: Er trug dem Gesandten auf, dem Kaiser zu melden, daß er die durch den Redner ausgesprochenen Gefühle des Wohlwollens dankbar aufnehme und erwidere, und daß ihm das Herz hochschlage bei der frohen Hoffnung, daß die vom Sultan gewünschten Beziehungen mit der päpstlichen Regierung zum Heil der in dem weiten Reiche zerstreuten Katholiken reichen würden. Je günstiger die religiöse Lage dieser dort in Folge des andauernden und wachsenden frähtigen kaiserlichen Schutzes sich gestalte, desto theurer würde ihm des Sultans Freundschaft und die zwischen beiden Regierungen vorgeschlagenen Aufnahmungen in ihren Ergebnissen werden. Der vom heiligen Vater beschiedene Kardinal Mezzosanti war bei dieser Audienz zugegen; Dolmetscher zwischen beiden Sprechern war der Generalprofurator der armenischen Mönche von der heiligen Antoniusregel, Don Arsenio Angiarakian. Schekib Effendi stellte hierauf seinen Sohn und ersten Gesandtschaftssekretär Art Bey vor, auch den zweiten Sekretär, Aly Effendi, und seinen ersten Dragoman, Gasparo de Manaf, mit denen Se. Heiligkeit sich aufs Leutseligste unterhielt. Schekib Effendi pflog noch mit dem Papste verschiedene Privatgespräche und schied dann über die so gnädige Aufnahme sehr erfreut. Von den Audienzimmern richtete der türkische Gesandte seine Schritte nach der Wohnung des Staatssekretärs Gizzi; ihre Zwiesgespräche waren zu beiderseitiger großer Zufriedenheit. — Den hier ohne alle Mittel zurückgebliebenen Dienern des Dom Miguel hat der heilige Vater aus seiner Privatkasse eine Unterstützung zukommen lassen. Dom Miguel genöth hier während seines Aufenthaltes von der Regierung eine namhafte Summe jährlich, die natürlich bei seiner Abreise wegfällt.

Spanien.

Paris, 5. März. Zwischen Frankreich und Spanien wäre es, der „Sentinelle des Pyrenées“ vom 2. d. zufolge, bald zu einem Kriege gekommen. Das nach Bayonne bestimmte Schiff „Bonne Marie“ strandete am Vorgebirge „Figuier“, an der Mündung der Bidassoa. Eine Schaluppe von Fontarabia rettete die Mannschaft, als es sich aber darum handelte, das Schiff wieder flott zu machen, widersetzten sich die Behörden von Fontarabia und verlangten erst die Bezahlung einer bedeutenden Summe, da die Bidassoa ausschließlich Spanien gehöre. Die französischen Behörden weigerten sich, diese Präventionen anzuerkennen; die spanischen Behörden bestanden darauf und schickten vier bewaffnete Schaluppen, um das Fahrzeug zu bewachen. Sogleich wurden von den französischen Behörden Maßregeln ergriffen, um das französische Schiff und das französische Gebiet zu schützen. Zwei Artilleriejerkonnen mit ihren Geschützen und 300 Mann Infanterie und Kavallerie wurden im Stillen an den Ufern der Bidassoa konzentriert und zugleich zwei bewaffnete Schaluppen auf dem Flusse selbst bereit gehalten. Indessen kamen glücklicherweise Besuche von Madrid an, das Benehmen der Behörden von Fontarabia wurde gemäßigter und die augenblickliche Freigebung des Schiffes anbefohlen. — Die „Emancipation“ von Toulouse vom 2. d. meldet, daß Cabrera und Langostera gewiß in Spanien sind; sie seyen zwischen Barcelona und Tarragona bei Sitges gelandet und hätten sich sogleich in den Maestrazzo geworfen. — Die Regierung soll 6000 Mann Truppen als Verstärkung nach Katalonien geschickt haben. — Die „Union monarchique“ widerlegt heute auf Andringen mehrerer karlistischer Generale das Gerücht, als herrsche ein Fehrwärts zwischen Cabrera und dem Grafen von Montemolin; wenn es Zeit sey, werde Cabrera erscheinen und handeln.

Frankreich.

Paris, 6. März. Der Prozeß des Herrn Jules Janin gegen die Geranten und Redakteure der drei Blätter „Corfaire-Satan“, „France theatrale“ und „Furet“, wegen Verläumdung und Diffamation kam gestern vor der sechsten Kammer des Justizpolizeigerichtes zur Verhandlung. Herr Chair d'Estange plädierte für Jules Janin, und forderte vom „Corfaire-Satan“ 50,000, von der „France theatrale“ 5000 und vom „Furet“ 2000 Franken Entschädigung. Der Advokat des Königs, Hr. Mahou, trug auf die strengste gesetzliche Strafe (ein Jahr Gefängniß und 2000 Franken Geldstrafe) an, da diese Sattung von Vergehen jetzt leider zu häufig würden. Das Gericht verurtheilte seinen Urtheilspruch auf den 13. d. M. Der „Corfaire-Satan“ wird durch diesen Schlag ruiniert; der Gerant, Herr E. Laurent, erklärte bereits gestern vor dem Gerichte, daß die Gesellschaft des Blattes in der Auflösung begriffen sey und man aber auf eine Wiederherstellung hoffe. Das wäre das sechste Blatt in diesem Jahre, und doch sind erst 62 Tage desselben verfloßen. — Die Königin Christine von Spanien mit ihrem Gemahle und ihren Kindern wird am 11. d. hier erwartet. Ihr Palast in der Rue de Courcelles ist bereits zu ihrem Empfange eingerichtet. Alle Anstalten deuten darauf hin, daß die

Königin-Mutter nicht mehr daran denkt, nach Spanien zurückzukehren, sondern ihren bleibenden Aufenthalt in Paris nehmen wird. Es ist bemerkenswerth, daß die progressivsten Blätter, namentlich der „Glamor publico“, die bis jetzt am Heftigsten gegen die Königin Christine austraten, jetzt, wo ihre Abreise entschieden ist, plötzlich Partei für sie nehmen. — Die Stadt Paris hat für Bonn, um den Armen das Brod wohlfeiler zu verschaffen, vom 16. Nov. bis 28. Febr. ausgegeben: 1,256,000 Fr. Man schlägt die Ausgabe, die sie für solche Bonn im Monate März zu machen haben wird, auf 1,024,000 Franken an, und rechnet das Doppelte für jeden der folgenden Monate April und Mai; erst im Juni dürfte sich eine Verminderung fühlbar machen. — Das „Journal des Debats“ spricht heute lebhaft gegen den Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne, das Wahlgesetz zu ändern, die Anzahl der Abgeordneten um 80 zu vermehren und hierzu den Wahlschuss auf 100 Fr. zu erniedrigen, und ermahnt die konservative Majorität, ihn gleich in den Abtheilungen zu verwerfen und gar nicht zur öffentlichen Diskussion gelangen zu lassen. — Es scheint, daß die „Epoque“ nicht mehr so presst, auf dem Rechtswege zu ihrem Wiedererscheinen zu gelangen, wie in den ersten Tagen ihrer Unterdrückung; gestern kam ihr Prozeß gegen die Herren Deville und Girardin vor dem Tribunal erster Instanz zur Sprache, ward aber noch ein Mal, und zwar ohne Einspruch des Advokaten der „Epoque“, auf 8 Tage verschoben. — Dem Vernehmen nach soll die Bank von Frankreich damit umgehen, vom 1. April an ihren Zinsfuß auf 5½ Proz. zu erhöhen.

Paris, 6. März. Der Fürst Ludwig von Sayn-Wittgenstein ist in Paris angekommen und im Hotel Windsor abgestiegen. — Der Artikel: „Reparation“ der „Union monarchique“, Hrn. Martin (du Nord) betreffend, wurde nur von dem Blatt „la Presse“ reproduziert; heute, nach langem Zögern, bringt ihn nun auch der halböffentliche „Moniteur parisien“. — Die Stimmung in den Vorstädten von Paris beginnt beunruhigend zu werden; seit einiger Zeit findet man im Faubourg St. Antoine häufig Maueranschläge, die zum Aufruhr auffordern, um „eine gleiche Vertheilung der Güter zu erlangen“; außerdem findet man häufig Pakete von Betarden mit Lanten, und mehrerlei Hausbesitzer haben in ihren Kellern kleine Höllenmaschinen mit brennbaren Stoffen gefunden, die durch die Kellertöcher hineingeworfen waren und sich entzündeten sollten. Die Polizei ist sehr thätig und hat schon mehre Verhaftungen vorgenommen. Auch in der Umgegend von Paris, der sogenannten Banweile, ist der Geist der Bevölkerung nicht der beste; die ärmere Klasse auf dem Lande glaubt fest auf das von Uebelwollenden ausgeprengte Gerücht, die gegenwärtige Regierung sey eine künftige, durch die Getreideprekulantent herbeigeführt, und der König begünstige diese Machinationen, wofür er den Gewinn mit den Spekulant theile. Solche Gerüchte, über deren Ursprung jeder vernünftige Mensch lacht, machen auf das unwillkürliche und leichtgläubige Landvolk großen Eindruck. — Das vollständige Urtheil über die Theilnehmer der Getreideunruhen von Buzançais ist nun bekannt. Wie wir bereits gemeldet, sind drei zum Tode, und vier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt; die andern Urtheile lauten gegen drei zu 10 Jahren Zwangsarbeit, gegen zwei zu 8 Jahren, gegen zwölf zu 5 Jahren Zwangsarbeit, gegen einen zu 3 Jahren Zuchthaus, gegen Alle aber, die nur zu zeitweisen Strafen verurtheilt sind, zu einer Geldstrafe von 1000 Fr. und die Kosten. — Den Geschworenen waren 340 Fragen vorgelegt; ihre Verathung dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends. Als der königl. Procurator auf die Todesstrafe gegen Michot, Biennou und Velleret antrug, stieß Michot einen fürchterlichen Schrei aus, stürzte auf die Knie und heulte herzzerreißend: „Gnade, Gnade! ich bitte nur um mein Leben!“ Während der Gerichtshof sich zurückzog, um über die Anwendung der Strafe zu berathen, was zwei Stunden dauerte, erhoben sich die Angeklagten von Angst und Verzweiflung getrieben, wütheten, weinten, versuchten die Richter, die Zeugen, die fürchterlichsten Nachdrohungen gegen beide ausstößend, bis sie endlich ermattet, heiser und kraftlos auf ihre Bänke zurücksaßen. In diesem Augenblicke, (es war 4 Uhr Morgens) erschien das Gericht wieder, und das obige Urtheil ward verlesen; — Heulen und Schluchzen der Verurtheilten begleitete die Verlesung, dann wurden die Gefangenen durch die ganz öden Strafen in das Gefängniß zurückgeführt. Man glaubt, daß der König die drei Todesurtheile in lebenslängliche Zwangsarbeit umwandeln werde.

Großbritannien.

London, 2. März. Das Hauptthema der heutigen Presse ist das un-

erwartete Ereigniß der Ausöhnung des Marquis von Normanby mit Herrn Guizot. Die „Times“ freut sich, daß dieser armselige (patty) Streit beigelegt worden, da das Bestehen einer so entschiedenen Differenz zwischen den beiden Herren einer wirklichen Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs gleich kam, und die politische Verbindung der beiden Länder verdunkelte. „Kein Posten“, meint sie, „ist für den Ausbruch heftiger Leidenschaft minder geeignet, als der eines Miniisters des Auswärtigen oder eines Gesandten, und wo solche unglückliche Ereignisse vorgekommen, haben sie gewöhnlich mit dem Verluste der öffentlichen Achtung für die Betheiligten oder mit noch schlimmeren Folgen für den öffentlichen Frieden geendet. Glücklicherweise hat in diesem Falle der Streit auf eine eben so „ignoble“ Weise geendet, als er begonnen, und wir hegen das feste Vertrauen, daß er allzuunbedeutend ist, um irgend wichtige Resultate zu hinterlassen.“ Sehen wir in dieser Aeußerung die wahre Ansicht John Bull's über dieses Ereigniß, so finden wir dagegen in dem „Morning-Herald“ diese Veröhnung als einen von dem internationalen Standpunkte aus unberechenbar wichtigen und in jeder Beziehung wünschenswerthen Akt dargestellt, für dessen glückliche Durchführung dem Grafen Apponyi das größte Lob gebührt. Das „Morning-Chronicle“ zeigt die Ausöhnung nur mit ganz kurzen Worten und ohne alle weiteren Bemerkungen an: „Das Publikum wird mit Vergnügen erfahren, daß die persönlichen Zwistigkeiten, die sich zwischen Lord Normanby und Hrn. Guizot erhoben, in freundschaftlichem Wege und auf eine der Ehre und den Gesinnungen der beiden Betheiligten angemessene Weise beigelegt worden. Die Ehre dieses befriedigenden Resultats gebührt der Intervention des österreichischen Gesandten in Paris, Grafen Apponyi.“

Paris, 6. März. Die heute auf außerordentlichem Wege angekommenen londoner Blätter vom 5. bringen die Parlamentsdebatte von Hrn. Humes Motion über Krakau. Lord Palmerston's Schweigen u. Lord John Russell's ängstliche, verlegene Erklärung machen als Gegensatz zu dem letzten Polenmeeting hier einiges Aufsehen. Man wird doch endlich wohl allgemein zu der Ueberzeugung gelangen, daß Polen und seine Nationalität in den Händen der Kabinette Frankreichs und Englands nur Kriegsmaschinen sind, mit denen man die drei nordischen Großmächte im Schache halten, ihnen drohen oder schmeicheln kann, daß aber kein englischer oder französischer Staatsmann irgend einer jetzt als Regierung „möglichen“ Partei im Ernste daran denkt, Polen, ja auch nur Krakau, wieder herzustellen. — Die englischen Blätter beschäftigen sich übrigens nur mit Irland und Jenny Lind. Die Sterblichkeit an der Hungerspest nimmt in Irland immer fürchterlicher zu, und Niemand weiß mehr, wohin das führen soll, da schon jetzt „nicht mehr Lebende und Gesunde genug da sind, um die Todten zu begraben.“ Demungeachtet streiten sich die Blätter um Jenny Lind und ihr Kommen herum; das „Morning-Chronicle“ kündigt an, sie würde gar nicht kommen, während die „Times“ mit Bestimmtheit versichert, sie werde in der Osterwoche in London eintreffen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Berichtigung. In der gestrigen Karlsruher Zeitung Seite 1, Sp. 1, 3. 17 v. u. ist statt „Kellergebäude“ zu lesen „Nebengebäude“.

Entgegnung.

In Nummer 54 der „Allgemeinen Badzeitung“ in Baden ist ein Bericht über den Karlsruher Theaterbrand aufgenommen, welcher die schändlichsten Ausfälle gegen den im Jahr 1826 verstorbenen Oberbaudirektor Weinbrenner hinsichtlich des Karlsruher Theaterbaues sowohl, als auch gegen dessen Wirken als Architekt im Allgemeinen enthält.

Einsender dieser Entgegnung überläßt es den zahlreichen Schülern des verstorbenen Lehrers, vom Standpunkte der Kunst jene ehrenrührigen Anschuldigungen zu widerlegen, wozu er als Verwandter des verstorbenen Oberbaudirektors Weinbrenner sich verpflichtet hält, jene schmachvollen Ausfälle als Verläumdungen zu bezeichnen und den Verfasser aufzufordern, bei der Redaktion der „Karlsruher Zeitung“ seinen Namen anzugeben, wobei er hofft, daß Derjenige, welcher den Muth gehabt, mit frecher Stirne gegen einen Verstorbenen schändliche Verläumdungen zu verbreiten, auch den Muth haben wird, einem Lebenden sich zu nennen.

Karlsruhe den 7. März 1847.

H.

<p>631 Karlsruhe.</p> <p>RHEINISCHE DAMPFSCHEIFFAHRT.</p> <p>Kölnische Gesellschaft.</p> <p>Abfahrtsstunden vom 3. Februar an täglich</p> <p>von Mannheim</p> <p>nach Köln in einem Tage 6 Uhr Morgens.</p> <p>Von Mainz</p> <p>nach Mannheim um 2½ Uhr Mittags.</p> <p>Billete für die Fahrten ab Mannheim werden auch hier gegeben, sowie alle nähere Auskunft ertheilt die Agentur; Spitalstraße Nr. 45.</p> <p>Ernst Glock.</p> <p>A338.2 Karlsruhe.</p> <p>Viehversteigerung.</p> <p>Freitag, den 12. März 1847, Nachmittags 2 Uhr,</p> <p>werden auf der markgräflichen Domäne Marimiliansauere bei Amlingen</p> <table border="1"> <tr><td>18 Stück</td><td>zweiährige Basenbüchschafe,</td></tr> <tr><td>3</td><td>Wachschafe,</td></tr> <tr><td>8</td><td>englische Zuchtschafe,</td></tr> <tr><td>8</td><td>desgl. Jährlinge,</td></tr> <tr><td>2</td><td>rein englische Zuchtwidder,</td></tr> <tr><td>2</td><td>rein spanische desgl.,</td></tr> <tr><td>2</td><td>Wahard desgl. und</td></tr> <tr><td>1 Paar</td><td>Wachschfen</td></tr> </table>	18 Stück	zweiährige Basenbüchschafe,	3	Wachschafe,	8	englische Zuchtschafe,	8	desgl. Jährlinge,	2	rein englische Zuchtwidder,	2	rein spanische desgl.,	2	Wahard desgl. und	1 Paar	Wachschfen	<table border="1"> <tr><td>31 Stämme</td><td>tannenes Floßholz,</td></tr> <tr><td>206</td><td>„ „ „ Bauholz,</td></tr> <tr><td>1,370 Stück</td><td>„ „ „ Sägklöße,</td></tr> <tr><td>31</td><td>„ „ eichene Nagelköße,</td></tr> </table> <p>Die Zusammenkunft ist an beiden ersten Tagen bei der Jägerwiese und am dritten Tag auf dem Gerbaufe jeweils früh 9 Uhr.</p> <p>Pforzheim, den 4. März 1847.</p> <p>Großh. bad. Forstamt. P o l s t.</p> <p>vdt. Wilhelm.</p> <p>A 328.1 Nr. 9007. Bruchsal. (Aufforderung.)</p> <p>Vor Kurzem wurde einem Mann aus Forst bei unten näher beschriebene silberne Kaffeelöffel unter verdächtigen Umständen abgenommen. Da derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach entwendet zu seyn scheint, so wird der etwaige Eigenthümer aufgefordert, seine Ansprüche daran innerhalb 14 Tagen dahier geltend zu machen, widrigenfalls anderweit darüber verfügt werden würde.</p> <p>Beschreibung des Kaffeelöffels.</p> <p>Derselbe ist von sogenannter kleinerer Größe, von 13löthigem Silber, 1 Loth schwer, englischer Façon, und an dem Rande des Stiels mit Jaden eingravirt, auf der Rückseite des Löffels befindet sich das Zeichen der Schwere mit 13 Loth, und das Zeichen des Verfertigers mit A. M.</p> <p>Bruchsal, den 3. März 1847.</p> <p>Großh. bad. Oberamt. v. Berg.</p> <p>A 268.3 Nr. 6178. Lahr. (Straferkenntniß.)</p> <p>Die konstriktionspflichtigen Friedrich Emil Kresch von hier und Jakob August Roth von Seelbach, welche sich auf die diesseitige Aufforderung v. 12. Dezbr. v. J., Nr. 41,273, dahier nicht gestellt haben, werden der Refraktion für schuldig erklärt und in eine Geldstrafe von 800 fl. jeder verurtheilt, sowie ihre persönliche Verhaftung auf Beireten vorbehalten bleibt.</p> <p>Lahr, den 20. Februar 1847.</p> <p>Großh. bad. Oberamt. Fränzlinger. vdt. Kramer.</p> <p>mit dem Anfügen öffentlich vertheigert, daß der Zuschlag fogleich erfolge, wenn der Anschlag oder mehr geboten ist.</p> <p>Karlsruhe, den 8. März 1847.</p> <p>Marktgräf. bad. Hauptkass.</p> <p>A 323.2 Nr. 550. Pforzheim. (Polzversteigerung.)</p> <p>Aus der Forstdomäne Hagenschieß, dem Distrikt Fürstenthum, werden durch Bezugsförster Müller vertheigert:</p> <table border="1"> <tr><td>Montag und Dienstag, den 15. u. 16. d. M.:</td></tr> <tr><td>48½ Klasten buchenes und eichenes Scheitholz,</td></tr> <tr><td>151½ „ „ „ tannenes Scheitholz,</td></tr> <tr><td>16,575 Stück buchene und gemischte Wellen,</td></tr> <tr><td>4 Loos Schlagraum.</td></tr> </table> <p>Mittwoch, den 17. d. M.:</p>	31 Stämme	tannenes Floßholz,	206	„ „ „ Bauholz,	1,370 Stück	„ „ „ Sägklöße,	31	„ „ eichene Nagelköße,	Montag und Dienstag, den 15. u. 16. d. M.:	48½ Klasten buchenes und eichenes Scheitholz,	151½ „ „ „ tannenes Scheitholz,	16,575 Stück buchene und gemischte Wellen,	4 Loos Schlagraum.
18 Stück	zweiährige Basenbüchschafe,																													
3	Wachschafe,																													
8	englische Zuchtschafe,																													
8	desgl. Jährlinge,																													
2	rein englische Zuchtwidder,																													
2	rein spanische desgl.,																													
2	Wahard desgl. und																													
1 Paar	Wachschfen																													
31 Stämme	tannenes Floßholz,																													
206	„ „ „ Bauholz,																													
1,370 Stück	„ „ „ Sägklöße,																													
31	„ „ eichene Nagelköße,																													
Montag und Dienstag, den 15. u. 16. d. M.:																														
48½ Klasten buchenes und eichenes Scheitholz,																														
151½ „ „ „ tannenes Scheitholz,																														
16,575 Stück buchene und gemischte Wellen,																														
4 Loos Schlagraum.																														

oht Denen
Kornpreise
g Kornan-
infuhr des
ver Fremde
Papst wie
station und
Bapazet im
der sollte
leßen, son-
Bapst über-
as Zusam-
nd andern
wir in der
auptpunkte
Pius dem
g auf den
Er fügte
en der ho-
auch sein
Heiligkeit
iligkeit in
zudrücken.
ch mit der
ierte dann
seines er-
Klaubens
nder, ganz
d Freunde
antwortete
auf, dem
esähle des
Herz hoch
Beziehune
e gestreu-
dieser dort
huzes sich
e zwischen
iffen wer-
ber dieser
General-
Don Ar-
nd ersten
e Gfendi,
Heiligkeit
m Papste
Aufnahme
ndte seine
gespräche
le Mittel
aus seiner
enof hier
me jähr-
ed, der
erkommen.
orgebirge
ntarabia
ff wieder
erlangten
chließlich
Präten-
schichten
wurden
he Schiff
tilten an
haluppen
eife Be-
a wurde
— Die
Klango-
rragona
rphen. —
atalonien
ndringen
zwischen
Sabtera
egen die
ace thea-
tern vor
r Chair
Satan“
Franken
strengste
an, da
icht ver-
“ wird
bereits
Auflösung
s sechste
ssen. —
Kindern
t bereits
daß die

Literarische Anzeigen.

A 290.1 Im Verlage der Matth. Kieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen...

A 276.1 Ellwangen.

Werthvolle Conversations-Lexica

zu ganz billigen Preisen.

- Bei unterzeichnetem sind in größerer Anzahl zu haben: 1) Brockhaus'sches Conversationslexikon...

Die Sendungen erfolgen franco bis Karlsruhe und Heidelberg...

Ellwangen in Württemberg.

Wohlfeile Bücher.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Vulwerk's sämmtl. Werke, vollst. in 96 Bdn. 16. Stuttg. 1846...

- Van der Velde's sämmtl. Werke, vollst. in 8 Bdn. 8. Stuttgart. 1844. neu brosch. (Ladenpr. 8 fl. 30 fr.)...

J. Hess, Buchhändler. A 219.1 In der Andrä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen...

Kirchen-Lexikon

oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswüchdigen aus der gesammten Theologie...

Die drei ersten Lieferungen des zweiten Bandes des allgemeinen Kirchen-Lexikons...

Offene Kommissstelle.

Für ein Detailgeschäft in einer Stadt des Großherzogthums Baden wird ein gewandter junger Mann gesucht...

Jonas Adler ist Refrut, und wurde bei der Aushebung pro 1847 zur Artillerie eingetheilt.

Signalment

Jonas Adler von Obergimpren. Alter, 19 Jahre. Größe, 5' 4". Statur, besetzt.

A 324.1 Nr. 1267 a. Kasatt. (Aufforderung und Zahlung.) Der Soldat vom diesseitigen Regiment...

Signalment

Alter, 26 Jahre. Größe, 5' 7". Körperbau, stark. Gesichtsfarbe, blaß.

Staatspapiere.

Wien, 3. März. 3prozent. Metalliques 108 1/2. 4prozent. 99 3/4. 3prozent. 71 1/2; 1834er Loose 153 1/2...

Karlsruher Anzeiger.

A 313.2 Karlsruhe. Lehrlinggesuch. Es kann in einem diesigen Gasthof auf Oeftern...

A 311.3 Karlsruhe. Fahrgelegenheit.



Da wir Unterzeichnete das A. Kurz'sche Omnibusgeschäft in Stuttgart käuflich an uns gebracht...

den obengenannten Kutschergesellschaften besonders angelegentlich seyn lassen...

G. L. A. S. zum Adler in Pforzheim. Lieber zur Krone in Waiblingen.

932. Karlsruhe. (Zu vermieten.) In der Waldhornstraße Nr. 7 sind Stallung für 6 Pferde...

A 309.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Frische Austern, Kabelian, holl. geräucherter Winterlachs...

A 325.3 Karlsruhe. Bleich-Anzeige. Für die rüchlichst bekannte Natur-Bleiche...

und kann ich wiederholt die Versicherung ertheilen, daß der Eigentümer derselben, Herr Friedrich Niedling in Wimpfen...

Heinrich Rosenfeldt.

Wohnungen zu vermieten: alte Baldstr. Nr. 23 der untere Stock zu einem Laden...

Dienste finden: ein Portier in einem herrschaftl. Hause, Langestr. Nr. 154...